



TRAFFIC

for a living planet®

WWF Deutschland &
TRAFFIC Europe-Germany
Rebstöcker Straße 55
60326 Frankfurt a. M.

Tel.: 0 69/7 91 44-0
Durchwahl -180, -183
-212, -168
Fax: 069/617221

Info@wwf.de
www.wwf.de
www.traffic.org

Hintergrundinformation

Mai 2010

Katzen *(Felidae)*

Steckbrief

Systematische Einordnung

Alle Echten Katzen (Felidae) gehören der Ordnung der Carnivora (Raubtiere) an. Innerhalb der Familie der Echten Katzen unterteilt man traditionell in Großkatzen (Pantherinae) und Kleinkatzen (Felinae). Eine dritte ausgestorbene Unterfamilie stellen die Säbelzahnkatzen dar. Die Namen der Unterfamilien legen nahe, dass sich in der Gruppe der Großkatzen nur große und in der der Kleinkatzen nur kleine Katzen befinden. Tatsächlich ist das nicht streng der Fall: Der Gepard und der Puma sind beispielsweise genetisch und morphologisch den Kleinkatzen zugeordnet. Die Zuordnung beruht nicht auf der Größe, sondern auf morphologischen Eigenschaften, zum Beispiel des Zungenbeins.

Zu den Großkatzen zählt man die Gattungen Panthera (u. a. Tiger, Löwe), Neofelis (Nebelparder) und Uncia (Schneeleopard).

Merkmale

Katzen gelten allgemein als eine morphologisch sehr einheitliche Familie der Carnivoren. Das liegt an dem relativ jungen entwicklungsgeschichtlichen Alter der Gruppe, der alle heute lebenden Katzen angehören. So ähnlich sie sich in ihrem Körperbau sind, so variabel ist ihre Größe. Die kleinste Katze ist die Schwarzfußkatze (*Felis nigripes*) mit maximal 2 bis 3 Kilogramm Körpergewicht, die größte der Tiger mit bis zu 300 Kilogramm. Zum Vergleich: Eine Hauskatze wiegt im Durchschnitt etwa 4 Kilogramm.

Die Männchen sind allgemein etwa 5 bis 10 Prozent größer als die Weibchen. Fast alle Katzen besitzen eine Fellzeichnung. Die ursprünglichste, primitivste Form der Fellzeichnung ist eine einfache dunkle Fleckung auf hellem Untergrund. Einige Arten wie der Löwe oder der Puma haben im Laufe der Evolution diese Fleckung verloren und die adulten Tiere sind einheitlich hell gefärbt. Die Jungtiere weisen jedoch meistens noch Flecken auf. Andere, komplexere Fellmuster wie Rosetten bei Leoparden oder Streifen bei Tigern sind Resultate einer evolutionären Entwicklung des einfachen Fleckenmusters.

Fast alle Katzen, mit Ausnahme des Gepards, haben einziehbare Krallen und können in der Dunkelheit sehr gut sehen. Dies liegt an einer speziellen Struktur (Tapetum lucidum) hinter der Netzhaut, die Licht, das ins Auge einfällt, wieder reflektiert, so dass es ein zweites Mal durch die Netzhaut passiert und somit die Lichtintensität erhöht. Aus diesem Grund „leuchten“ die Augen von Katzen in der Dunkelheit.

Sozialverhalten und Fortpflanzung

Die meisten Katzen sind nachtaktiv und deswegen auch schwierig zu beobachten und zu untersuchen. Katzen sind größtenteils Einzelgänger und haben große Territorien, weshalb Angehörige unterschiedlicher Geschlechter hauptsächlich über Duftmarken miteinander kommunizieren, die das Weibchen in Form von Urinmarkierungen hinterlässt. Alternativ können manche Katzenweibchen ihre Paarungsbereitschaft durch laute Rufe kundtun. Wenn die Partner zueinander gefunden haben, kann es oft mehrere Tage dauern, bis es zur Paa-



Hintergrundinformation

Mai 2010 · Katzen

zung kommt. Dabei geht es oft aggressiv zur Sache. Nebelparder in Gefangenschaft neigen zum Beispiel regelmäßig dazu, ihre Paarungspartner zu töten.

Die Tragzeit variiert zwischen 60 und 100 Tagen und es werden meistens zwei bis drei Junge geboren. Ausnahmen bilden zum Beispiel Wildkatzen, die typischerweise 3 bis 4 Junge werfen.

Die Jungen sind nach ihrer Geburt völlig hilflos und werden von der Mutter aggressiv gegen fremde Männchen verteidigt, denn Kindermord ist von vielen Katzenarten bekannt. Nach dem Tod der Jungen sind die Weibchen schnell wieder paarungswillig; das Männchen steht dann bereit und erhöht damit seinen Fortpflanzungserfolg. Je nach Größe säugt die Mutter ihre Jungen sieben Wochen bis sechs Monate lang, gewöhnt sie aber trotzdem recht früh an solide Nahrung und bringt ihnen das Jagen bei. Großkatzen verlassen etwa ab dem zweiten Lebensmonat ihre Geburtsstätte und folgen ihrer Mutter auf die Jagd, die sie dann schrittweise erlernen.

Wenn sie geschlechtsreif werden, verlassen die Männchen meistens die Gruppe und suchen sich ein anderes Territorium, Weibchen hingegen sind standorttreuer.

Geografische Verbreitung und Lebensraum

Katzen findet man in allen Höhenlagen von Meeressniveau bis auf 6000 Meter Höhe und in allen Lebensräumen von Wüsten bis tropische Regenwälder. Daher kommen sie auch auf allen Kontinenten außer Australien und der Antarktis vor. Die Hauskatze wurde mittlerweile von Menschen auch auf die fernen Pazifikinseln und nach Australien eingeführt.

89 Prozent aller Katzen sind in offenen oder geschlossenen Waldhabitaten heimisch. Da normalerweise die Beutetierdichte die Dichte der Räuber bestimmt, ist es nicht verwunderlich, dass die Nadelwälder Kanadas und Eurasiens von Katzen am

dünnsten besiedelt sind. Die meisten Wildkatzenarten findet man in tropischen Wäldern.

Nahrung

Von allen Säugetieren sind die Katzen die strengsten Fleischfresser. Unter den Katzen sind der Leopard (*Panthera pardus*) und der Puma (*Puma concolor*) die Generalisten, was ihr Beutespektrum angeht: Von allen Katzen haben sie daher auch die größte geographische Verbreitung.

Ihrer unterschiedlichen Größe entsprechend variiert auch das Beutetierspektrum je nach Art. Großkatzen wie Löwen und Tiger jagen große Säugetiere, die meist halb so groß sind wie sie selber, mitunter aber auch durchaus größer. Diese beiden Arten können bei Fehlen von großen Beutetieren nicht überleben.

Die mittelgroßen Katzen haben normalerweise ein sehr breites Beutespektrum: Vom Puma sind beispielsweise 60 Arten bekannt, die er jagt – vom Eichhörnchen bis zum Elch.

Die Kleinkatzen sind hauptsächlich auf kleine Säuger spezialisiert, verschmähen aber auch keine Vögel, Reptilien, Amphibien oder Insekten (was man auch bei Hauskatzen beobachten kann).

Manche Katzen wie Löwen oder Luchse können auch in Gruppen jagen. Dies erhöht deutlich ihren Jagderfolg, bei Löwen zum Beispiel von 17 auf 30 Prozent. Und es ermöglicht ihnen, Beutetiere zu erlegen, die für eine einzelne Katze nicht zu überwältigen sind.

Gefährdungstatus

Als Räuber brauchen wildlebende Katzen recht große zusammenhängende Lebensräume und genügend Beutetiere. Mit dem rasanten menschlichen Bevölkerungswachstum der letzten Jahrzehnte haben sich der Lebensraum und die Beutetierbestände vieler Katzenarten drastisch verringert.

Großkatzen werden ihrer Gefährlichkeit für den Menschen und seine Nutztiere wegen gejagt, aber



Hintergrundinformation

Mai 2010 · Katzen

auch wegen ihres Fells. Alle wildlebenden Katzenarten sind von diesen negativen Entwicklungen betroffen, ganz besonders aber die Großkatzen.

Die Felidae gehören heute zu den am stärksten bedrohten Tiergruppen. Von den 36 Arten, die auf der Roten Liste der Weltnaturschutzunion IUCN erfasst sind, sind die Bestände von 30 Arten als „zurückgehend“ beschrieben. Siebzehn Arten sind gefährdet bis vom Aussterben bedroht. Dabei kann man die Katzen grob in zwei Gruppen unterteilen: die schon ursprünglich nicht häufig waren und die durch die Aktivität des Menschen größtenteils im letzten Jahrhundert zurückgedrängt wurden.

Bedrohungsfaktoren

Je nach Art sind die Bedrohungsfaktoren für Katzen unterschiedlich. Zu den Hauptbedrohungsursachen gehören:

Gezielte Bejagung für Fell oder andere Körperteile (im Fall des Tigers zum Beispiel für den illegalen asiatischen Schwarzmarkt für Volksmedizin).

Jagd auf Beutetiere: Dies ist gerade für Großkatzen eine Bedrohung: Nicht nur sie, auch der Mensch weiß das Fleisch großer Huftiere als Nahrungsmittel zu schätzen. So wird er zum direkten Konkurrenten der Großkatzen und dezimiert ihre Beutetierbestände.

Krankheiten der Beutetiere, wie das beim Iberischen Luchs (*Lynx pardinus*) der Fall ist: Viele Bestände der Wildkaninchen, seines Hauptbeutetieres, sind in den letzten 50 Jahren aufgrund von Viruserkrankungen völlig verschwunden.

Lebensraumfragmentierung und -zerstörung: Die Ausweitung landwirtschaftlicher Flächen und andere menschliche Einflüsse treiben Katzen immer weiter in die Enge. Vor allem Asien ist ein immer dichter besiedelter und sich rasend schnell entwickelnder Kontinent. Das bleibt nicht ohne Folgen für die verbleibenden Katzenbestände. Viele Katzensgebiete sind nicht mehr groß genug, um

einer überlebensfähigen Population Platz zu bieten. Es mangelt an grünen Korridoren, über welche Katzen wandern und sich mit anderen Populationen austauschen können. Das kann zu Inzucht und damit zu genetischer Verarmung führen.

WWF- und TRAFFIC -Projekte

Der WWF arbeitet weltweit in etwa 2.000 Projekten. Viele dieser Projekte dienen direkt oder indirekt dem Schutz von Katzen. Durch die Ausweisung von Schutzgebieten und die Einrichtung von Korridoren wird sichergestellt, dass die Tiere genügend Lebensraum behalten und die einzelnen Populationen miteinander verbunden bleiben können. So arbeitet der WWF Deutschland zum Beispiel dafür, dem Luchs die Rückkehr in die Alpen zu vereinfachen, Jaguare und Ozelots in Amazonien zu erhalten, die letzten Populationen des Amur- und Kaukasus-Leoparden zu schützen oder die großen Beutetierherden von Löwen und Geparden in Afrika zu sichern.

Einige konkrete Maßnahmen zum Schutz von Katzen:

Ausweisung von Schutzgebieten für den Lebensraumschutz von Katzen: In den letzten Jahren wurden beispielsweise auf Sumatra und in Kambodscha unsere Projekte um Schutzgebiete von globaler Bedeutung erweitert.

Unterstützung von Ökotourismus, der Reisenden Übernachtungsmöglichkeiten anbietet und sie mit lokalen Führern durch Schutzgebiete geleitet. Somit können wir zum nachhaltigen Einkommen der lokalen Bevölkerung einen Beitrag leisten

Nachhaltige Nutzung von Waldprodukten: Dorfbewohner werden ermutigt, Honig von Wildbienen oder Harze bestimmter Bäume zu sammeln, die in der Industrie Verwendung finden. Auch kleine Gemeindefischereien entlang von Flüssen werden unterstützt, denn sie sichern langfristig die Ernährung der Bevölkerung. All diese Projekte tragen dazu bei, dass die Menschen mit intakter



Hintergrundinformation

Mai 2010 · Katzen

Natur statt durch Raubbau ihren Lebensunterhalt verdienen können.

Überwachung von Katzenpopulationen: Die Ausarbeitung von Monitoringsystemen für Katzen- und Beutepopulationen ist eine wichtige Voraussetzung für die Entwicklung von Managementplänen für Lebensräume. Seit 2008 setzt der WWF zum Beispiel in Kambodscha Fotofallen und Spürhunde ein, um zu ermitteln, wie viele Tiger es nach Jahrzehnten der intensiven Jagd dort überhaupt noch gibt. Am Amazonas wurden Jaguare besondert, um die Größe ihrer Streifgebiete zu ermitteln.

Unterstützung beim **Einsatz von Anti-Wilderer-Einheiten** und bei der Durchsetzung von Jagdvorschriften.

Engagement auf politischer Ebene: Der WWF steht im konstanten Dialog mit Regierungen, um die aktive Unterstützung für den Schutz von Katzen und ihrer Lebensräume auch außerhalb der Schutzgebiete sicherzustellen.

Aufklärung der einheimischen Bevölkerung über die Auswirkungen des Handels mit Wildtieren sowie alternative Einkommensmöglichkeiten.

Das Artenschutzprogramm **TRAFFIC** von WWF und der Weltnaturschutzunion IUCN bekämpft den illegalen Handel mit Wildkatzenprodukten. TRAFFIC analysiert Wilderei und Schmuggel und gibt Handlungsempfehlungen an Regierungen zur effektiven Bekämpfung von Schmuggel.

Weitere Informationen

WWF Fachbereich Artenschutz und TRAFFIC; Tel: 069 79144 -180, -183, -212, -168; Fax: : 069/617221

www.wwf.de oder www.traffic.org

Über eine Spende würden wir uns freuen!

Bank für Sozialwirtschaft;
BLZ: 2000
Konto-Nr.: 550 205 010

Stichwort: ARTENSCHUTZ